



01

Lego, 1986, Shutterstock

Überzeugen statt Belehren

Silvia Frey kämpft mit ihrer Meeresschutz-Organisation gegen die Leerfischung der Ozeane und für einen fairen Umgang mit der Natur.



02



03

- 01 Eine der vielen Kollateralschäden von rücksichtsloser Fischerei: Geisternetze, die unkontrolliert im Meer treiben, töten unzählige Tiere, die sich darin verfangen.
- 02 Silvia Frey setzt sich mit vollem Elan für den Schutz der Meerestiere ein.
- 03 Ein Tier, an dem viele Menschen Freude haben und das ebenso wie die anderen Meeresbewohner Schutz braucht: der Delfin.
- 04 Schleppnetze töten nicht nur die angepeilte Beute, sondern auch Millionen Tiere als unbeabsichtigter Beifang.

Tania Lienhard | zvg

«Ich bin keine Person, die anderen etwas verbieten will», sagt Silvia Frey von der Meeresschutzorganisation KYMA und trinkt einen Schluck Wasser aus dem vor ihr stehenden Glas. Es herrscht ein Kommen und Gehen hier im Restaurant direkt im Zürcher Hauptbahnhof. Hektik und Nervosität rundherum. Menschen von überall treffen sich zu Besprechungen, bevor es per Zug oder Flug weitergeht. Es ist ein Ambiente, das Silvia Frey kennt. Sie hat in Zürich Umweltwissenschaften studiert und in Basel in Neurobiologie promoviert. Obwohl sie Städte mag, zieht es sie schon lange auch an ruhige Orte. Mittlerweile lebt sie in Reitnau, einer kleinen Aargauer Gemeinde mit gut 1500 Einwohnerinnen. Von dort fährt sie immer wieder nach Italien. Für ihre Arbeit, ihrem Herzen folgend. Jahrelang war sie bei der NGO OceanCare tätig, bevor sie im Juli 2019 ihre eigene Hilfsorganisation gründete.

Über zehn Millionen Tonnen Meerestiere sterben jährlich – unbeabsichtigt.

KYMA sea conservation & research hat zum Ziel, die Ökologie der Meere zu schützen und vereint Menschen aus unterschiedlich beruflichen Feldern, um dieses Ziel zu erreichen. «Wir möchten die Arbeit der grossen Organisationen komplettieren, indem wir verglichen mit ihnen von der anderen Seite an die Sache herangehen. Unser Hauptfokus ist nicht die Lobbyarbeit in der Politik – doch wir unterstützen selbstverständlich Schutzvorstösse auf politischer Ebene. Wir arbeiten vor allem lokal im Feld, führen Forschungs- und Umweltbildungsprojekte durch und gehen so auf direktem Weg zu den Menschen. Denn sie sind zentral für die Umsetzung der notwendigen Veränderungen zum Schutz der Meere», sagt die 52-Jährige. Natürlich ist sich die erfahrene Wissenschaftlerin bewusst, dass es auch gesetzliche Veränderungen braucht. Gerade beim Thema Überfischung, mit dem sie sich stark auseinandersetzt, ist auf politischer Ebene einiges im Wandel. So sollen 2020 wegweisende Entscheidungen fallen. Zum Beispiel



04

Bruno Barracuda, AdobeStock



01

könnte dieses Jahr die Hochsee, die keiner Nation gehört und rücksichtslos ausgebeutet wird, nach 15 Jahren zäher Verhandlungen endlich durch ein rechtsverbindliches internationales Instrument geschützt werden, sofern sich die verschiedenen Nationen 2020 einigen können. Es wäre ein notwendiger Schritt in die richtige Richtung. Auch in den Nachhaltigkeitszielen der UNO findet die Fischerei einen Platz. Unter anderem sollen in diesem Jahr noch bestimmte Formen der Fischereisubventionen untersagt werden, die zu Überkapazitäten und Überfischung beitragen. Denn oft machen Fischfangflotten nur dank staatlicher Subventionen und Tieflohnniveaus Profit. Überfischung hat weitreichende Konsequenzen. Fehlt Walen, Haien, Delfinen und anderen Tieren die Nahrung, weil die Meere leer sind, sterben auch sie.

Überfischung

Trotz ihres jungen Alters ist KYMA bereits gut aufgestellt mit ehrenamtlich Tätigen, die ihr Wissen und Können einsetzen. Wohin der Weg der NGO dereinst führen soll, ist noch nicht



03



02

- 01 Meeresschildkröten sterben besonders oft als Beifang.
- 02 90 Prozent der weltweiten Fischbestände sind bis an ihre Grenzen genutzt, überfischt oder erschöpft.
- 03 Lobster werden besonders gern gegessen.

ganz klar. Im Moment jedenfalls ist es genau das Schlanke und Flexible, das Silvia Frey an ihrer Organisation schätzt. Regelmässig reist sie nach Süditalien, um vor Ort mit den Menschen über die prekäre Lage des Mittelmeers zu diskutieren. Sie möchte gern mit Argumenten überzeugen, ohne unnötigen Druck aufzusetzen. Sie hält Vorträge in Schulen und spricht artisanale Küstenfischer an. Denn auch sie leiden unter dem industriellen Fischfang, der die Gewässer ausbeutet und dabei nicht nur die Fischbestände ausrottet, sondern auch den Meeresgrund zerstört. Besonders Grundschleppnetze, die zum Fang bodennah lebender Fische und Krebstiere eingesetzt werden, schädigen marine Lebensräume wie beispielsweise Korallenriffe. Hinzu kommt das Problem des Beifangs. Über zehn Millionen Tonnen (!) Meerestiere sterben jährlich – unbeabsichtigt. Die Industriefischerei nimmt in Kauf, dass Delfine, Schildkröten, Haie, aber auch Seevögel sterben. Es sind ihre nicht-selektiven Fangmethoden, die einen solch verheerenden Kollateralschaden verursachen.

Wurzel allen Übels ist die stark steigende Nachfrage nach Fisch und das Konsumverhalten der Menschen. Im weltweiten Durchschnitt isst eine Person 20 Kilo Fisch pro Jahr. Hierzulande sind es immerhin 9 Kilo. Dabei ist Fisch nicht immer nur gesund: Viele Reviere sind mit zahlreichen Schadstoffen belastet, die sich auch in Meerestieren anreichern und so beim Essen vom menschlichen Körper aufgenommen werden.

Wer nun sagt, er wolle mit dem Verzehr von Zuchtfish der Überfischung entgegenwirken, hat zwar gute Absichten, die

aber nicht den gewünschten Effekt bringen. Im Gegenteil: «Da viele der gezüchteten Speisefische fleischfressend sind, müssen sie mit Fischöl und -mehl von wild gefangenen Fischen gefüttert werden», sagt Silvia Frey. «Pro Kilogramm Zucht-fisch wird oft ein Vielfaches an Wildfisch verfüttert.» Problematisch ist auch die Massentierhaltung im Wasser – genau wie an Land. Während die Menschen mittlerweile ein grosses Bewusstsein für die artgerechte Haltung eines Nutztieres an Land haben, fehlt ihnen das Wissen über Fische, die in Aquakulturen unter prekären Bedingungen leben. Massentierhaltung bei Fischen generiert Infektionskrankheiten, die sich in Intensivzuchten leicht verbreiten und von dort – je nach Lage – ins offene Meer gelangen.

Trotz der genannten Fakten möchte Silvia Frey das Fischessen nicht verbieten. «Es wäre schon sehr geholfen, wenn die Menschen achtsamer und bewusster konsumieren würden.» Wer Fisch verspeisen möchte, tut dies am besten vor Ort und am besten solchen, der von artesischen Fischern gefangen wurde. Eine Reduktion des Meerestierkonsums ist dringend nötig. «Viele, die gar nicht auf Meerfisch und andere Meerestiere als Nahrungsquelle angewiesen sind, sind sich gar nicht bewusst, wie oft sie wirklich Meerestiere essen – und wie oft sie auch darauf verzichten könnten», so Silvia Frey. Kann wirklich nicht auf ein Thunfischsandwich verzichtet werden? Geht es zum Wohle der Meere nicht auch anders? «Wenn der Pro-Kopf-Konsum von Fisch bei einer wachsenden Weltbevölkerung stetig steigt, ist es unmöglich, nachhaltigen Fisch zu konsumieren. Denn Nachhaltigkeit bedeutet, nicht mehr an Ressourcen zu verbrauchen, als nachwachsen können. Das ist schon jetzt nicht mehr erfüllt. Die Nachhaltigkeitslabel verschiedener Verkaufsketten veranlassen die Käufer zu einer falschen Annahme», weiss Silvia Frey.

Konkrete Massnahmen

Die Geschäftsführerin von KYMA strebt die Umsetzung konkreter Massnahmen an, um den Umgang mit den Meeren zu verbessern. Sie und ihr Team erarbeiten wissenschaftliche Grundlagen, die für die Ausweisung von Schutzzonen zentral sind. Sie setzen sich dafür ein, dass in Schutzzonen gar nicht oder nur noch zu bestimmten Zeiten gefischt werden darf und dies ausschliesslich mit selektiven Fanggeräten. So erhalten die Tiere eine Chance, ihren Bestand zu regenerieren und auch der Beifang wird reduziert. Frey spricht sich dafür aus, dass solche Schutzzonen durchaus wirtschaftlich genutzt werden sollen. «Man muss den Menschen die Angst davor nehmen, wegen der plötzlich unter Schutz gestellten Gebiete Einnahmequellen zu verlieren. Denn die Reviere können auch anders genutzt werden. Ein sanfter und kontrollierter Tourismus beispielsweise generiert ebenfalls Geld. Es muss nicht Fischfang sein.»

Silvia Frey ist überzeugt, dass Informieren und Sensibilisieren letztlich ein guter Weg ist, um Schritt für Schritt voranzukommen. Jeder Mensch, der sein Konsumverhalten überdenkt und verändert und jeder Fischer, der mit ihr zusammen in den Kampf gegen die industrielle Fischerei zieht, ist eine Stimme mehr für den Schutz des Lebens im Meer. Dafür verlässt die Schweizerin noch viele Male die idyllische Gemeinde und zieht raus aufs Meer. Getreu ihrem Motto: «Nature is not a place to visit. It's home».

kyma-sea.org/de/210/pause-fuer-die-meere/



marina.ch
Das nautische Magazin der Schweiz

marina.ch

Ralligweg 10

3012 Bern

Tel. 031 301 00 31

marina@marina.ch

www.marina.ch

Tel. Abodienst: 031 300 62 56